

HANS NEUMANN

Politik und Religion in Mesopotamien zur Zeit der Entstehung von Stadt- und Territorialstaat (3. Jahrtausend v. u. Z.)¹

Die Bewertung des Verhältnisses von Politik und religiöser Ideologie in der Geschichte hängt eng mit der Frage nach dem Wesen dieser für die Durchsetzung des historischen Prozesses relevanten gesellschaftlichen Faktoren zusammen. Religion als eine Form des gesellschaftlichen Bewußtseins ist materiell determiniert und ohne den konkreten historischen Bezug nicht zu begreifen.² Dies bedeutet jedoch nicht, daß eine einfache, nur in eine Richtung gehende Wirkung der gesellschaftlichen Verhältnisse auf die Bewußtseinsformen – einschließlich Religion – anzunehmen ist. Zwischen den jeweils herrschenden sozialökonomischen Bedingungen und den verschiedenen Elementen des Überbaus besteht eine dialektische Wechselbeziehung.³ Im Ensemble der Überbaumomente wirkt Religion auf die ökonomische Basis ein, nimmt Einfluß auf die Gestaltung der sozialen Beziehungen und beeinflußt Form und Richtung der Politik. Politik ist hier als eine die gesamte Gesellschaft durchdringende, den historischen Prozeß vorantreibende soziale Erscheinung, letztlich – wie W. I. Lenin es ausdrückte – als „Kampf zwischen den Klassen“ zu begreifen.⁴ In welchem Maße religiöse Ideologie auf die sozialökonomische Basis einwirken kann, welcher Stellenwert

¹ Vorliegender Beitrag ist der geringfügig überarbeitete und um die Anmerkungen erweiterte Text eines Vortrages, der am 21. 4. 1986 auf der 6. Konferenz der Fachkommission Alte Geschichte der Historiker-Gesellschaft der DDR in Stralsund zum Thema „Politik und religiöse Ideologie im Alten Orient und in der griechisch-römischen Antike“ gehalten wurde. – Absolute Daten werden nach Fischer Weltgeschichte Bd. 2, Frankfurt a. M. 1965, 60 und 130 gegeben.

² Zur Charakterisierung der Religion als eine „Form des gesellschaftlichen Bewußtseins mit Weltanschauungscharakter“ vgl. den Abriß bei G. Klaus – M. Buhr (Hrsg.), *Philosophisches Wörterbuch*, Leipzig 1974, 1046ff.; F. Schlette, in: *Geschichte des wissenschaftlichen Denkens im Altertum*, Autorenkollektiv unter Leitung von F. Jürß, Berlin 1982, 26f.; vgl. ferner J. Erpenbeck, *Das Ganze denken. Zur Dialektik menschlicher Bewußtseinsstrukturen und -prozesse*, Berlin 1986, besonders 143ff. (4.1.2. Typen, Bereiche, Formen, Arten, Zustände der historisch-gesellschaftlichen Bewußtseinsstrukturen und -prozesse und einige ihrer dialektischen Zusammenhänge). Zu den in diesem Zusammenhang relevanten Forschungen im Rahmen der Religionssoziologie vgl. etwa den knappen Überblick bei H. Moritz, in: H.-H. Jenssen – H. Trebs (Hrsg.), *Theologisches Lexikon*, Berlin 1981, 439ff.

³ Außer den in Anm. 2 genannten Arbeiten vgl. noch A. Bauer – H. Crüger – G. Koch – C. Zak, *Basis und Überbau der Gesellschaft*, Berlin 1974, 92ff.

⁴ Zu Wesen und Inhalt des Begriffs Politik vgl. etwa Klaus – Buhr (Hrsg.), *Philosophisches Wörterbuch* 941ff. Vgl. auch F. Deppe, *Zur Entwicklung des wissenschaftlichen Politikbegriffs* (Thesen), in: M. Hahn – H. J. Sandkühler (Hrsg.), *Die Teilung der Vernunft. Philosophie und empirisches Wissen im 18. und 19. Jahrhundert*, Köln 1982, 199–216 (mit Diskussionsbemerkungen von J. Schlobach, J. Höppner, F. Deppe).

ihr im Rahmen des gesellschaftlichen Überbaus zukommt und in welchem Umfang sie bestimmend auf die Form der Politik ist, hängt wiederum vom jeweiligen konkreten historischen Entwicklungsstand der gesellschaftlichen Verhältnisse ab.

Für den im folgenden unter dem Gesichtspunkt des Verhältnisses von Religion und Politik zu behandelnden Zeitraum altmesopotamischer Geschichte von etwa 3000–2000 v. u. Z. sind bedeutsame sozialökonomische Prozesse kennzeichnend. So kam es im Ergebnis des Übergangs von der Urgesellschaft zu klassengesellschaftlichen Verhältnissen zu Beginn des 3. Jt. v. u. Z. in Südmesopotamien zur Herausbildung von Stadtstaaten.⁵ In der zweiten Hälfte des 3. Jt. v. u. Z. setzte dann eine Entwicklung ein, die zur Entstehung der ersten größeren Territorialstaaten führte (Staaten der Könige von Akkade und der III. Dynastie von Ur), womit das System von rivalisierenden und miteinander um die Vorherrschaft in Mesopotamien kämpfenden Stadtstaaten trotz wiederkehrender partikularer Bestrebungen tendenziell letztlich überwunden wurde.⁶ Die hier nur äußerst knapp angedeutete historische Entwicklung sowie die damit im Zusammenhang stehenden sozialökonomischen Prozesse gaben den religiösen Anschauungen und Praktiken jener Zeit ihr deutliches Gepräge. Andererseits kam der Religion im Prozeß der Herausbildung von Klassengesellschaft und Staat sowie der Festigung und endgültigen Ausprägung der neuen Verhältnisse eine nicht geringe Bedeutung zu. Die Ausnutzung religiöser Ideologie für die Durchsetzung der politischen Ziele der sich etablierenden herrschenden Klasse war integraler Bestandteil des gesellschaftlichen Formierungs- und Entwicklungsprozesses, ohne daß man sich dessen bewußt gewesen sein muß und vielfach wohl auch nicht war.

Die wesentliche Grundlage für die Herausbildung der Klassengesellschaft und des Staates in Mesopotamien bildeten die Veränderungen in den Eigentumsverhältnissen, die Umwandlung von Gemeineigentum in Privateigentum. Die für die weitere gesellschaftliche Entwicklung entscheidende Form des Privateigentums an Produktionsmitteln – gemeint ist hier das auf Ausbeutung beruhende Privateigentum – war in bedeutendem Maße an die Entwicklung der Tempel in den städtischen Zentren gebunden.⁷ Die städtischen Siedlungen, die sich etwa von 5000–3000 v. u. Z. in Meso-

⁵ Zur Staatsentstehung und zur Herausbildung der Klassengesellschaft in Mesopotamien vgl. zusammenfassend H. Klengel, *Einige Erwägungen zur Staatsentstehung in Mesopotamien*, in: J. Herrmann – I. Sellnow (Hrsg.), *Beiträge zur Entstehung des Staates*, Berlin 1973, 36–55; ders., *Der Übergang zur Klassengesellschaft und zum Staat in Mesopotamien*, in: *Geschichte der Urgesellschaft, Autorenkollektiv unter Leitung von H. Gränert*, Berlin 1982, 209–236. Zur Geschichte Mesopotamiens in der ersten Hälfte des 3. Jt. v. u. Z. bis zur Entstehung des Staates von Akkade vgl. etwa D. O. Edzard, in: *Fischer Weltgeschichte Bd. 2*, 57ff.; H. Klengel, in: *Weltgeschichte bis zur Herausbildung des Feudalismus. Ein Abriss, Autorenkollektiv unter Leitung von I. Sellnow*, Berlin 1977, 144ff. Vgl. jetzt auch H. J. Nissen, *Grundzüge einer Geschichte der Frühzeit des Vorderen Orients*, Darmstadt 1983; dazu (mit weiterer Literatur) B. Hruška, in: *ArOr.* 52 [1984], 403ff.

⁶ Vgl. dazu im Überblick J. Bottéro und D. O. Edzard, in: *Fischer Weltgeschichte Bd. 2*, 91ff. sowie 129ff.; H. Klengel, in: *Weltgeschichte bis zur Herausbildung des Feudalismus* 151ff. Zum Prozeß der Herausbildung von Territorialstaaten in Mesopotamien vgl. etwa noch J. Pečirková, *Recent Views on the Emergence and Character of the Earliest States in Southern Mesopotamia*, in: *ArOr.* 43 [1975], 142–145 sowie den unten Anm. 34 notierten Beitrag.

⁷ Zur Eigentumsproblematik im vorstehend genannten Sinne vgl. H. Neumann, *Zum*

potamien und in der südöstlich angrenzenden Landschaft Hūzistān als Zentren agrarischer Bereiche herausgebildet hatten, und in denen es sehr bald zur Auflösung gentiler Bindungen zwischen den Bevölkerungsteilen kam – womit das Blutsverwandtschaftsprinzip durch das Territorialprinzip ersetzt wurde – waren mit ihrem dörflichen Umland zu Zentren des historischen Fortschritts geworden. Die Tempel bildeten den religiösen und geistigen Mittelpunkt der Siedlungen und hatten sich in zunehmendem Maße zu ökonomischen Zentren der Städte entwickelt. Auf Grund ihrer produktionsleitenden, -kontrollierenden und -organisierenden Funktion begann sich die mit den Tempeln verbundene Priesterschaft zur herrschenden Klasse zu formieren, was untrennbar mit der allmählichen Okkupation eines Großteils des Gemeindelandes verbunden war. Die Tempel entwickelten sich zu eigenständigen Wirtschaftseinheiten, in denen sowohl auf dem landwirtschaftlichen Sektor als auch im handwerklichen Bereich in unterschiedlichem Grad abhängige Bevölkerungsteile ausgebeutet wurden. Die monumentalen Tempelbauten von Eridu und Uruk in Südmesopotamien aus der Zeit der Wende vom 4. zum 3. Jt. v. u. Z., innerhalb der Städte durch Ummauerung gegenüber den Wohnvierteln befestigt, zeigen deutlich die herausragende Stellung des Tempels in den städtischen Siedlungen. Die mit dem Tempel verbundene Priesterschaft war zur beherrschenden Gewalt in den Städten geworden, wobei religiöse Funktion und weltliche Macht offensichtlich noch nicht getrennt waren bzw. letztere der Priesterschaft untergeordnet war.⁸

Grundlage für die Festigung politischer Machtpositionen der mit dem Tempel verbundenen Priesterschaft war vor allem die gewachsene ökonomische Stärke dieser Institution. Land- und Viehwirtschaft, Handel und Handwerk konzentrierten sich in bedeutendem Maße im Bereich des Tempels und sicherten die dominierende Stellung der priesterlichen Administration ökonomisch ab.⁹ In diesem Zusammenhang

Problem des privaten Bodeneigentums in Mesopotamien (3. Jt. v. u. Z.), in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte (im Druck).

⁸ Zur Entwicklung städtischer Zentren in Mesopotamien, zur Rolle des Bewässerungsbodenbaus sowie zu den damit im Zusammenhang stehenden gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen vgl. etwa Klengel, in: Beiträge zur Entstehung des Staates 42f., 49; ders., in: Geschichte der Urgesellschaft 214ff., 225ff.; Nissen Grundzüge 41ff.; B. Hruška, in: H. Klengel (Hrsg.), Gesellschaft und Kultur im alten Vorderasien, Berlin 1982, 99f. Anm. 3. Vgl. auch die Beiträge von B. Brentjes, Die topographische Archäologie. Ein neuer Zweig der orientalischen Archäologie mit sozialhistorischen Aussagen, in: Das Altertum 21 [1975], 197–205; R. McC. Adams, Die Rolle des Bewässerungsbodenbaus bei der Entwicklung von Institutionen in der altmesopotamischen Gesellschaft, in: J. Herrmann – I. Sellnow (Hrsg.), Produktivkräfte und Gesellschaftsformationen in vorkapitalistischer Zeit, Berlin 1982, 119–140.

⁹ Einen gewissen Einblick in die ökonomischen Aktivitäten der Tempelverwaltung von Uruk in der Zeit der Wende vom 4. zum 3. Jt. v. u. Z. gewähren die Texte der sog. späten Uruk-Zeit (Uruk IVa) und der nachfolgenden Uruk III/Ĝemdet Našr-Zeit. Diese Texte (fast 4000) stammen fast ausschließlich aus dem Bereich des Enna. Zu den Texten vgl. vor allem A. Falkenstein, Archaische Texte aus Uruk, Berlin 1936 sowie demnächst die Edition von H. J. Nissen und M. W. Green. Vgl. ferner den Überblick bei H. J. Nissen, The Archaic Texts from Uruk, in: World Archaeology 17 [1986], 317–334 (mit Literatur) sowie die Beiträge von M. W. Green, Animal Husbandry at Uruk in the Archaic Period, in: JNES 39 [1980], 1–35; H. J. Nissen, Zur Frage der Arbeitsorganisation in Babylonien während der Späturuk-Zeit, in: AcAnHu 22 [1974], 5–14; A. A. Vaiman, Über die protosumerische Schrift, ebd. 15–27; Nissen Grundzüge 71ff.; B. Hruška, Der Umbruchpflug in den archaischen und altsumerischen Texten, in: ArOr. 53 [1985], 46–65. Zur Konzentration des Handwerks im Bereich der Tempel-

darf jedoch die eigentliche und ursprüngliche Funktion des Tempels als Zentrum der kultischen Verehrung von Gottheiten nicht unterschätzt werden. Gerade die Rolle des Priesters als Mittler zwischen den Menschen und den Göttern war es, die nicht unwesentlich zu dessen bevorzugten Stellung beigetragen hatte. Die Durchführung der für den Bestand der Gemeinden notwendigen Kulthandlungen, die Akkumulation von Erfahrungen und Kenntnissen im Zusammenhang mit der Leitung der Arbeiten im Bereich der Bewässerungslandwirtschaft sowie die geistige Auseinandersetzung mit Erscheinungen der natürlichen Umwelt – möglich und notwendig geworden durch die fortschreitende Arbeitsteilung – erhöhten die Bedeutung der Priesterschaft in der Gesellschaft. Die ökonomischen und sozialen Entwicklungen in der Phase des Übergangs zu Klassengesellschaft und Staat waren untrennbar mit Rolle und Wirkung religiöser Ideologie verbunden.

Die neue historische Qualität der gesellschaftlichen Verhältnisse, die Herausbildung der Klassengesellschaft und des Staates, läßt sich vor allem im Material der sog. frühdynastischen Zeit (29.–24. Jh. v. u. Z.) genauer erfassen, da uns aus dieser Periode altvorderasiatischer Geschichte ein umfangreiches inschriftliches Quellenmaterial überliefert ist.¹⁰ In der frühdynastischen Zeit fand die Staatsentstehung ihren Abschluß, indem sich einzelne Elemente des Staates zu einem System verbanden, die Klassenbeziehungen und privaten Eigentumsverhältnisse deutlicher hervortraten und der gesellschaftliche Verkehr nunmehr in zunehmendem Maße vermittelt des Rechts geregelt wurde.¹¹ Die Staatsgewalt, in Richtung eines sich verselbständigenden, sich über die Tempel und die Gemeinden setzenden Königtums erfuhr in dieser Zeit ihre volle Ausprägung.¹²

wirtschaft schon im 4. Jt. v. u. Z. vgl. J. K. Bjorkman, A Sketch of Metals and Metalworkers in the Ancient Near East, University of Pennsylvania, Dissertation 1968, 78ff. (mit Literatur).

¹⁰ Zum Textbestand und zu den Fundorten vgl. Hruška, in: Gesellschaft und Kultur 102f.

¹¹ Vgl. die oben Anm. 5 notierte Literatur sowie W. Sellnow, Marx, Engels und Lenin zu dem Problem der Staatsentstehung, in: Beiträge zur Entstehung des Staates 13–26. Zu Rolle und Funktion des Rechts im frühstaatlichen Mesopotamien vgl. H. Neumann, Einige Erwägungen zu Recht und Gesellschaft in Mesopotamien in frühstaatlicher Zeit, in: III. Internationale Tagung der Keilschriftforscher der sozialistischen Länder, Prag (im Druck).

¹² Die Verselbständigung der monarchischen Gewalt läßt sich sowohl im zeitgenössischen inschriftlichen Material als auch an Hand archäologischer Befunde nachweisen. Als König ist erstmalig Mebaragesi von Kiš (um 2700 v. u. Z.) – aus der sumerischen Königsliste als Enmebaragesi bekannt – inschriftlich bezeugt; vgl. D. O. Edzard, Enmebaragesi von Kiš, in: ZA 53 [1959], 9–26; zu einer Originalinschrift (MVN X 1) des Sohnes und Nachfolgers von Mebaragesi, Ag(g)a, s. H. Steible – H. Behrens, Die altsumerischen Bau- und Weihinschriften, Teil II, Wiesbaden 1982, 266, sowie J. S. Cooper, Sumerian and Akkadian Royal Inscriptions, I: Presargonic Inscriptions, New Haven 1986, 92. Das sumerische Wort für *Palast* (*é-gal*) erscheint zum ersten Mal in den archaischen Texten aus Ur (um 2700 v. u. Z.); vgl. P. Charvát, in: ArOr 47 [1979], 18. Palastartige Bauten lassen sich archäologisch für die Zeit Frühdynastisch II/III in Eridu und Kiš nachweisen; vgl. Edzard, in: Fischer Weltgeschichte Bd. 2, 77. Die sog. Königsgräber von Ur (26. Jh. v. u. Z.) mit ihren reichen und wertvollen Grabausstattungen zeigen deutlich die herausragende Stellung des Königtums um die Mitte des 3. Jt. v. u. Z. Die Königsgräber belegen zudem auch die Gefolgschaftsbestattung, d. h. mit den Herrschern wurden Teile ihres Hofstaates bestattet. Derartiges ist auch aus Kiš bezeugt. Vgl. C. L. Woolley, The Royal Cemetery, UE II, London – Philadelphia 1934. Zu den Herrscherbezeichnungen in frühdynastischer Zeit vgl. D. O. Edzard, in: RIA IV (1972–1975), 335ff. (mit Literatur). Zum Problem vgl. auch unten Anm. 15.

Kennzeichnend für die frühdynastische Zeit ist die Existenz von sog. Stadtstaaten in Mesopotamien, die sich seit dem Beginn des 3. Jt. v. u. Z. herauszubilden begonnen hatten. Die größeren Städte waren zu Hauptorten jener Stadtstaaten geworden und bildeten zugleich Zentren von Bewässerungsprovinzen mit einer geringeren Anzahl von dörflichen Siedlungen.¹³ Die Städte waren zum Teil Sitz einer sich weiter selbstständigenden politischen Gewalt und in enger Verbindung damit zentrale Kultplätze. Eine besondere Rolle spielte Nippur, das mit seinem Enlil-Heiligtum zum geistig-religiösen Zentrum der südmesopotamischen Staatenwelt emporstieg.¹⁴ Die Durchsetzung des monarchischen Prinzips, d. h. die Entstehung eines erblichen Königtums, war in zunehmendem Maße mit der Aneignung von Zuständigkeiten im kultischen Bereich durch den Herrscher verbunden, was zugleich eine Unterordnung der Tempelwirtschaften unter eine „weltliche“ Macht bedeutete. Damit sicherten sich die Könige die Verfügungsgewalt über einen beträchtlichen Teil des gesellschaftlichen Mehrprodukts, was wiederum ihre eigene Machtposition festigte.¹⁵

Die neu entstandenen und sich entwickelnden Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse sowie die klassengesellschaftlich geprägten sozialen Beziehungen und familiären Bindungen fanden ihre adäquate Widerspiegelung in den religiösen Vorstellungen jener Zeit. Gleiches gilt für die Reflexion der politisch und ökonomisch motivierten Auseinandersetzungen zwischen den Stadtstaaten und innerhalb der herrschenden Klasse. Die bereits recht früh personifizierten und vielfach wohl auch anthropomorphen Gottheiten genossen als Stadtgötter lokale kultische Verehrung, besaßen jedoch auch überregionale Bedeutung, ohne daß es bereits in frühdynastischer Zeit zur Ausbildung eines für ganz Südmesopotamien verbindlichen Pantheons gekommen ist.¹⁶ Das über die Grenzen der Stadtstaaten hinausgehende Beziehungsgeflecht der sumerischen Götterwelt hing mit den einzelnen Gottheiten zugeschriebenen Funktionen und Attributen zusammen, die zum Teil bereits universale, nicht mehr allein auf die Bedürfnisse der einzelnen Kultgemeinden Bezug nehmende Aspekte aufwiesen.¹⁷ Theologische und kosmologische Spekulationen, reflektiert in der literarischen Überlieferung und den erhaltenen Götterlisten, beförderten den Prozeß der Ausbildung eines sich in der Entwicklung befindlichen gemeinsumerischen

¹³ Zu diesem Prozeß, der nicht unwesentlich von Faktoren beeinflußt wurde, die mit einer Veränderung der Umweltbedingungen zusammenhingen, vgl. etwa H. J. Nissen, in: AS 20 (1976), 18ff.

¹⁴ In diesem Sinne vgl. B. Kienast, in: Or. NS 42 [1973], 492, der gleichzeitig feststellt, daß Nippur „niemals eine bedeutende aktive Rolle in der Politik gespielt“ hat. Zu der mit der besonderen Stellung von Nippur in Verbindung zu bringenden politischen Bedeutung dieser Stadt vgl. jedoch weiter unten.

¹⁵ Für die Herausbildung und Festigung eines erblichen Königtums in Mesopotamien in der ersten Hälfte des 3. Jt. v. u. Z. hatten die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Stadtstaaten wesentliche Bedeutung; vgl. dazu Klengel, in: Beiträge zur Entstehung des Staates 46f. Im Prozeß der Durchsetzung des monarchischen Prinzips mußten sich die Herrscher dabei auch mit gentildemokratisch geprägten Institutionen auseinandersetzen, wobei die Könige letztlich die Oberhand behielten. Literarisch fand dies seinen Ausdruck in dem sumerischen Epos „Gilgameš und Agga von Kiš“; vgl. Klengel ebd. 52f.; zum Epos vgl. jetzt W. H. Ph. Römer, Das sumerische Kurzepos »Gilgameš und Akka«, Neukirchen-Vluyn 1980 sowie J. S. Copper, Gilgameš and Agga, in: JCS 33 [1981], 224–241.

¹⁶ Kienast Or. NS 42 [1973], 492; vgl. auch G. Komoróczy, in: Oikumene 4 [1983], 109f.

¹⁷ Vgl. dazu noch (mit Literatur) J. van Dijk, Gott (nach sumerischen Texten), in: RIA III (1957–1971), 532–543; vgl. auch die Literatur in Anm. 18.

Pantheons, wobei die sich uns anbietende sumerische Kosmo- und Theogonie in ihren Einzelheiten immer noch schwer zu durchschauen ist.¹⁸ Die Vorstellung von einem Götterstaat, in dem u. a. König und Ratsversammlung, höhere und niedere Götter sowie Götterboten ihren Platz hatten und in dem es Götterkämpfe sowie Götterhochzeiten gegeben hat, zeigt deutlich die gesellschaftliche Bedingtheit sumerischer religiöser Ideologie.¹⁹ Inwieweit im einzelnen die Phänomene der sumerischen Religion, die vielfach erst aus der späteren Überlieferung bekannt sind, tatsächlich bereits für die frühdynastische Zeit in Anspruch genommen werden können, ist noch unsicher, jedoch dürfte hier ihr Ausgangspunkt zu suchen sein.

Die religiöse Ideologie diente der Sicherung des Herrschaftsanspruchs der Könige. So stammen aus frühdynastischer Zeit die ersten Belege für eine Gotteskindschaft der Herrscher, womit deren leitende Stellung in kultischen Angelegenheiten, nicht zuletzt im Bereich des Tempelbaues – wie die Darstellung von Königen auf Kunstdenkmälern jener Zeit zeigt – verbunden war. Mesilim von Kiš (um 2600 v. u. Z.) war „der geliebte Sohn der Ninḫursanga“, Eanatum von Lagaš (um 2470 v. u. Z.) „der von Ningirsu Gezeugte“ und die Göttin Nanše erscheint als „Mutter des (Stadtfürsten) Lugalanda“.²⁰ Das mit der Gotteskindschaft ausgedrückte Adoptivverhältnis Gottheit – Herrscher sollte die göttliche Berufung des Königs und seine Rolle als Vertreter der Gottheit gegenüber den Untertanen zum Ausdruck bringen.²¹ Das Bild des Herrschers als Hirte, der die Versorgung und den Schutz des Staatswesens und seiner Bewohner im Auftrage der Götter zu gewährleisten hatte, läßt den sozialen Aspekt deutlich werden, der sich mit der Vorstellung vom Königtum verband. Die Gleichsetzung Hirtentum = Königtum war zudem die ideologisch verklärte Legitimation des königlichen Machtanspruchs in der Gesellschaft.²² Eine ideologische Rechtfertigung fand das Königtum auch in der Vorstellung, daß es „vom Himmel herab-

¹⁸ Vgl. J. van Dijk, *Le motif cosmique dans la pensée sumérienne*, in: *AcOr.* 28 [1964–1965], 1–59; G. Komoróczy, *Das Pantheon im Kult*, in den Götterlisten und in der Mythologie, in: *Or. NS* 45 [1976], 80–86; ders., *Die mesopotamische Mythologie als System*, in: *Oikumene* 4 [1983], 109–119. Vgl. an zusammenfassenden Darstellungen der sumerischen Religion vor allem D. O. Edzard, *Mesopotamien. Die Mythologie der Sumerer und Akkader*, in: H. W. Haussig (Hrsg.), *Wörterbuch der Mythologie I/1*, Stuttgart 1965, 17–139; A. Falkenstein, *Die Inschriften Gudeas von Lagaš*, I: *Einleitung*, Rom 1966, 55ff.; W. H. Ph. Römer, *The Religion of Ancient Mesopotamia*, in: C. J. Bleeker – G. Widengren (Hrsg.), *Historia Religionum. Handbook for the History of Religions*, Bd. 1: *Religions of the Past*, Leiden 1969, 115–194; J. van Dijk, *Sumerische Religion*, in: J. P. Asmussen – J. Laessøe (Hrsg.), *Handbuch der Religionsgeschichte*, Bd. 1, Göttingen 1971, 431–496; T. Jacobsen, *The Treasures of Darkness. A History of Mesopotamian Religion*, New Haven – London 1976 sowie den oben Anm. 17 notierten Beitrag von J. van Dijk. Zu den im 3. Jt. v. u. Z. in Mesopotamien verehrten semitischen Gottheiten vgl. J. J. M. Roberts, *The Earliest Semitic Pantheon: A Study of the Semitic Deities Attested in Mesopotamia before Ur III*, Baltimore – London 1972; dazu I. Nakata, in: *ASJ* 1 [1979], 63ff.; vgl. auch G. Pettinato – H. Watzoldt, *Dagān in Ebla und Mesopotamien nach den Texten aus dem 3. Jahrtausend*, in: *Or. NS* 54 [1985], 234–256.

¹⁹ Vgl. etwa van Dijk *RIA III* (1957–1971), 538f.; Komoróczy *Oikumene* 4 [1983], 111f.

²⁰ Vgl. Å. W. Sjöberg, *Die göttliche Abstammung der sumerisch-babylonischen Herrscher*, in: *OrSuec.* 21 [1972], 87–112.

²¹ Kienast *Or. NS* 42 [1973], 491f.

²² Vgl. dazu I. Seibert, *Hirt – Herde – König. Zur Herausbildung des Königtums in Mesopotamien*, Berlin 1969; H. Watzoldt, in: *RIA IV* (1972–1975), 424f.

kam“, wie es in der sumerischen Königsliste heißt,²³ also göttlichen Ursprungs war.²⁴ Eine Vergöttlichung der Herrscher selbst läßt sich für die frühdynastische Zeit nicht nachweisen, jedoch konnten die Könige nach ihrem Tode in den Rang von Göttern erhoben werden, wie etwa die legendären Fürsten von Uruk Lugalbanda und Gilgameš.²⁵

Im Zusammenspiel mit der innergesellschaftlichen Entwicklung der Stadtstaaten führte die gegen Mitte des 3. Jt. v. u. Z. einsetzende Wasserverknappung in Verbindung mit einem Verlust an landwirtschaftlicher Nutzfläche, wobei auch die Bodenversalzung zunehmend an Bedeutung gewann, zu einer Verstärkung der Rolle des Krieges im südmesopotamischen Bewässerungsbereich. In den militärischen Auseinandersetzungen ging es den Stadtstaaten außer um die Erringung politischer Vorherrschaft vor allem um die Vergrößerung ihres Anteils an kulturfähigem Boden sowie um die Kontrolle über das für die Bewässerung notwendige Wasser.²⁶ Für ihre Kriegszüge versicherten sich die Herrscher des göttlichen Beistandes und Wohlwollens und rechtfertigten damit ihre eigenen Expansionsbestrebungen. Die errungenen militärischen Erfolge waren zugleich gottgewollte Siege, für die man den Göttern Dank und Opfer schuldete. Andererseits stellte der Sieg des Gegners ein Vergehen gegenüber göttlichem Ratschluß dar. So wird in einer Inschrift aus der Sicht des Herrschers von Lagaš berichtet, daß Lugalzagesi (um 2350 v. u. Z.), der König von Umma, die Stadt Lagaš zerstört und Heiligtümer im Staatsgebiet von Lagaš verwüstet und geplündert habe.²⁷ Dies wurde als Kultfrevel betrachtet, der dem gegnerischen König, nicht jedoch dessen Gottheit angelastet wurde. Im Gegenteil, die Göttin von Umma, Nisaba, wurde aufgefordert, das „Vergehen“ des Lugalzagesi zu ahnden.²⁸

Im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Krise im Bereich des Staatsgebietes von Lagaš im 24. Jh. v. u. Z. scheint es auch zu Spannungen innerhalb der herrschenden Oberschicht gekommen zu sein, die sich insbesondere als Gegensatz zwischen König und Priesterschaft manifestierte. Wichtigstes Zeugnis dafür sind die sog. Reformtexte des Uru'iningina (um 2355 v. u. Z.), des letzten selbständigen Herrschers von Lagaš in frühdynastischer Zeit, der als Usurpator den Thron bestiegen hatte.²⁹ In sechs Inschriften, die drei Versionen dieser Reformen beinhalten, werden

²³ Der Einleitungssatz der sumerischen Königsliste (*nam-lugal an-ta e₁₁-dè-a-ba* „als das Königtum vom Himmel herabgekommen war“) findet sich auch als Eintrag in literarischen Katalogen; vgl. S. N. Kramer, in RA 55 [1961], 171 Nr. 25 (*nam-lugal*).

²⁴ Zur sumerischen Königsliste vgl. zuletzt D. O. Edzard, in: RIA VI (1980–1983), 77–84; P. Michalowski, *History as Charter. Some Observations on the Sumerian King List*, in: JAOS 103 [1983], 237–248.

²⁵ Vgl. van Dijk RIA III (1957–1971), 536.

²⁶ Vgl. z. B. den quellenmäßig gut dokumentierten Konflikt zwischen Lagaš und Umma; dazu zuletzt J. S. Cooper, *Reconstructing History from Ancient Inscriptions: The Lagash – Umma Border Conflict*, Malibu 1983.

²⁷ Zur Inschrift (Ugk. 16) vgl. Steible – Behrens, *Die altsumerischen Bau- und Weihinschriften*, Teil I, 333–337; Cooper *Sumerian and Akkadian Royal Inscriptions*, I, 78f.

²⁸ Vgl. H. Hirsch, *Die „Sünde“ Lugalzagesis*, in: *Festschrift für Wilhelm Eilers*, Wiesbaden 1967, 99–106.

²⁹ Vgl. B. Hruška, *Die innere Struktur der Reformtexte Urukaginas von Lagaš*, in: *ArOr* 41 [1973], 4–13, 104–132 (mit Literatur). Zu den Quellen vgl. Steible – Behrens, *Die altsumerischen Bau- und Weihinschriften*, Teil I, 278–324 (Ugk. 1–6); Cooper *Sumerian and Akkadian Royal Inscriptions*, I, 70–78.

frühere Mißstände sowie deren Beseitigung durch Uru'iningina geschildert. Dabei handelt es sich in erster Linie um Maßnahmen, die frühere Übergriffe des Herrscherhauses gegenüber der Priesterschaft und dem Tempeleigentum wieder rückgängig machen sollten. Inwieweit Uru'iningina dabei versuchte, besonderen Säkularisierungstendenzen unter seinen Vorgängern Enentarzi (um 2375 v. u. Z.) und Lugalanda (um 2370 v. u. Z.) entgegenzuwirken, oder aber einen Prozeß aufhalten wollte, der sich schon zur Zeit davor vollzogen hatte, ist nicht eindeutig zu entscheiden.³⁰ In jedem Falle jedoch scheint es ihm um eine Verbesserung der Beziehungen zur Priesterschaft gegangen zu sein, die ihm als Usurpator wahrscheinlich oppositionell gegenübergestanden hat.³¹ Wirtschaftsurkunden jener Zeit zeigen aber, daß jener Teil der „Reformen“, der das Verhältnis des Palastes zum Tempel betraf, nur proklamiert und nicht verwirklicht wurde.³² Inwieweit dabei von vornherein nur an eine Deklaration gedacht war, um sich als Usurpator ideologisch zu rechtfertigen, ist unklar, jedoch dürften die Restaurationsbestrebungen hinsichtlich der Stellung des Tempels und der Priesterschaft den objektiven Bedingungen und Notwendigkeiten zuwidergelaufen sein und waren daher wahrscheinlich nicht zu verwirklichen.

Die im ausgehenden 3. Jt. v. u. Z. mit den Eroberungen Sargons von Akkade (2340–2284 v. u. Z.)³³ eingeleitete Periode größerer Territorialstaaten in Mesopotamien war durch Veränderungen im sozialökonomischen und politischen Bereich gekennzeichnet, die sich auch im ideologischen Überbau jener Zeit widerspiegeln. Die den agrarischen Nutzungsraum in zunehmendem Maße einschränkende Bodenversalzung in Verbindung mit einer sich verschärfenden Trockenperiode, handelspolitische Erfordernisse sowie nicht zuletzt wachsende innere gesellschaftliche Widersprüche hatten zur Überwindung des bestehenden Stadtstaatensystems gedrängt.³⁴ Die Entstehung des Staates von Akkade mit einem ausgedehnten Territorium, wie es insbesondere zur Zeit des Sargon und des Narām-Sin (2260–2223 v. u. Z.) anzunehmen ist, stellte erhöhte Anforderungen an die zentrale Verwaltung und mili-

³⁰ Vgl. B. R. Foster, A New Look at the Sumerian Temple State, in: JESHO 24 [1981], 225–241.

³¹ Vgl. B. Hruška, Die Reformen Urukaginas. Der verspätete Versuch einer Konsolidierung des Stadtstaates von Lagaš, in: Klio 57 [1975], 43–52.

³² Vgl. ebd.; vgl. in diesem Zusammenhang auch D. O. Edzard, „Soziale Reformen“ im Zweistromland bis ca. 1600 v. Chr.: Realität oder literarischer Topos?, in: AcAnHu 22 [1974], 145–156.

³³ Zur Geschichte der Akkade-Dynastie und ihren Eroberungen vgl. etwa A. Kammenhuber, Historisch-geographische Nachrichten aus der althurrischen Überlieferung, dem Altelamischen und den Inschriften der Könige von Akkad für die Zeit vor dem Einfall der Gutäer (ca. 2200/2136), in: AcAnHu 22 [1974], besonders 214–243 (mit umfangreichen Literaturangaben); A. Westenholz, The Old Akkadian Empire in Contemporary Opinion, in: M. T. Larsen (Hrsg.), Power und Propaganda. A Symposium on Ancient Empires, Kopenhagen 1979, 107–124; zum historischen Quellenmaterial vgl. grundlegend immer noch H. Hirsch, Die Inschriften der Könige von Agade, in: AfO 20 [1963], 1–82.

³⁴ Vgl. dazu H. Neumann, Bemerkungen zu den Eigentums- und Wirtschaftsverhältnissen in Mesopotamien gegen Ende des 3. Jahrtausends v. u. Z., in: J. Herrmann – J. Köhn (Hrsg.), Familie, Staat und Gesellschaftsformation. Grundprobleme vorkapitalistischer Epochen einhundert Jahre nach Friedrich Engels' Werk „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ (im Druck) sowie die oben Anm. 6 notierte Literatur.

tärische Sicherung des Reichsgebiets und war zugleich mit einer Vergrößerung des königlichen Grundbesitzes verbunden.³⁵

Das Königtum gewann zur Zeit der Dynastie von Akkade eine weitaus größere Dimension als in fröhdynastischer Zeit. Das monarchische Prinzip hatte sich endgültig durchgesetzt und wurde zur bestimmenden Kraft innerhalb der herrschenden Klasse und in der Gesellschaft. Äußerer Ausdruck für die herausragende Stellung des Königtums war die für Narām-Sîn und Šarkališarri (2223–2198 v. u. Z.) bezeugte Vergöttlichung des Königs, der als „Gott von Akkade“ bezeichnet wurde. Der König galt als Schutzgott des Landes, der nicht mehr mit einem bestimmten städtischen Kultzentrum in Verbindung zu bringen war, sondern für das Wohl des gesamten Reiches zu sorgen hatte.³⁶ Aus Rechtsurkunden und Briefen der Akkade-Zeit wird deutlich, daß Eidleistungen seit Narām-Sîn unter Anrufung des Namens des Königs vollzogen wurden.³⁷ Der Titel „König der Vier Weltgegenden“ zeigt den Anspruch, den der König von Akkade erhob und der nicht mehr nur auf das süd- und mittelmesopotamische Kernland gerichtet war.³⁸

Das Problem der Königsvergöttlichung ist vor allem unter zwei Aspekten zu sehen. Zum einen war es die in den Händen des Königs konzentrierte Machtfülle, die es dem Herrscher gestattete, sich mit göttlichen Attributen zu versehen. Zum anderen sollte durch die Vergöttlichung der Machtanspruch verdeutlicht werden, den der König gegenüber den Bewohnern seines ausgedehnten Territoriums, der Priesterschaft sowie den noch existierenden gentildemokratischen Institutionen erhob.³⁹ In der Akkade-Zeit hatte sich die Zentralgewalt immer wieder mit partikularen Bestrebungen insbesondere der südlichen Reichsteile auseinanderzusetzen, und auch Narām-Sîn sah sich zu Beginn seiner Regierungszeit einer gewaltigen Aufstandsbewegung gegenüber, die er der Überlieferung nach erst nach sieben Jahren in neun Schlachten zerschlagen konnte.⁴⁰ Die im Ergebnis dieser Auseinandersetzung wiedergewonnene und in der Folgezeit unter Narām-Sîn ausgebaute Macht der Dynastie gab dem König die politischen Mittel in die Hand, die Aufwertung des Königtums auch ideologisch-religiös zu untermauern.⁴¹

Unter dem zweiten König der III. Dynastie von Ur, Šulgi (2093–2046 v. u. Z.), griff man diese Tradition der späten Akkade-Zeit wieder auf. Auch hier hatte sich der König anfangs möglicherweise mit Unruhen und einer vielleicht mit den Gutäern in Verbindung zu bringenden äußeren Bedrohung auseinanderzusetzen.⁴² Die unter

³⁵ Vgl. etwa Neumann Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte (oben Anm. 7).

³⁶ Vgl. Bottéro, in: Fischer Weltgeschichte Bd. 2, 109f.

³⁷ Vgl. I. J. Gelb, Glossary of Old Akkadian, Chicago 1957, 194; D. O. Edzard, in: AS 20 (1976), 83f.

³⁸ Vgl. W. W. Hallo, Early Mesopotamian Royal Titles: A Philologic and Historical Analysis, New Haven 1957, 49ff.

³⁹ Vgl. in diesem Zusammenhang auch A. Falkenstein, in: BiOr. 7 [1950], 58 mit Anm. 8 sowie W. H. Ph. Römer, Sumerische „Königshymnen“ der Isin-Zeit, Leiden 1965, 55–57.

⁴⁰ Vgl. A. K. Grayson – E. Sollberger, L'insurrection générale contre Narām-Suen, in: RA 70 [1976], 103–128; T. Jacobsen, Iphur-Kishi and His Times, in: AfO 26 [1978–1979], 1–14.

⁴¹ Vgl. dazu jetzt auch W. Farber, Die Vergöttlichung Narām-Sîns, in: Or. NS 52 [1983], 67–72; kritisch dazu jedoch H. Hirsch, Ideologie einer Stadt, in: AfO 29/30 [1983–1984], 58–61.

⁴² Edzard, in: Fischer Weltgeschichte Bd. 2, 139; C. Willeke, in: P. Garelli (Hrsg.), Le palais et la royauté (Archéologie et civilisation), Paris 1974, 181 mit Anm. 75.

Šulgi erfolgte ökonomische, politische und militärische Konsolidierung des Staatswesens der Ur III-Dynastie sowie die geographische Ausweitung des Reiches ermöglichten es dem König im 30. Jahr seiner Regierung, sich gleichfalls vergöttlichen zu lassen.⁴³ Damit wurde die absolute Gewalt des Herrschers religiös verbrämt und abgesichert. In Kapellen für die als Schutzgötter des Landes fungierenden Könige der III. Dynastie von Ur brachte man ihnen Opfer dar und stellte ihre Statuen auf.⁴⁴ Eine besondere Bedeutung hatte die Königsvergöttlichung für die Entwicklung der „Königshymne“ als literarische Gattung. In den Königshymnen, die vor allem aus der Zeit der III. Dynastie von Ur (hier insbesondere von Šulgi) sowie aus der frühen Isin-Periode überliefert sind, wurden die Wohltaten und besonderen Eigenschaften des Herrschers gepriesen. Die Königshymne kam im kultischen und höfischen Bereich zur Anwendung, wo sie im Rahmen von Zeremonien, die die Person des Herrschers betrafen, vorgetragen wurde.⁴⁵

In den vorliegenden Zusammenhang gehört auch das Problem der politischen Tendenzschriften. Dieser von C. Wilcke geprägte Begriff umfaßt jene mythologischen Dichtungen, die in religiös verbrämter Form politische Ereignisse oder Zustände tendenziös reflektieren.⁴⁶ So entstand gegen Ende des 3. Jt. v. u. Z. die sumerische Dichtung „Fluch über Akkade“, eine in der altbabylonischen Zeit recht häufig kopierte Komposition.⁴⁷ In die Form einer Legende gekleidet, stellt die Erzählung die literarische Reflexion des Aufstiegs und Niedergangs der Dynastie von Akkade dar. Entgegen den überlieferten historischen Tatsachen wird hier die Ursache für den Zusammenbruch des altakkadischen Reiches in einem militärischen Vorgehen des Narām-Sin gegen Nippur gesehen. So soll der König Nippur überfallen und ausgeplündert und das Heiligtum des Gottes Enlil zerstört haben. Dieses Sakrileg führte letztlich dazu, daß die großen Götter die Stadt Akkade mit einem schweren Fluch belegten, der die Zerstörung und Verwüstung der Stadt bewirken sollte und schließlich auch bewirkte. Die Komposition endet mit den Worten: „Dafür, daß Akkade vernichtet worden ist, sei Inanna Preis!“ Dieser Schluß läßt die Dichtung als eine primär politisch motivierte Tendenzschrift charakterisieren, die ihren geistigen Ursprung in der Haltung der Enlil-Priesterschaft von Nippur hatte und möglicherweise mit der Zerschlagung der gegen Akkade gerichteten Aufstandsbewegung zu Beginn der Regierungszeit des Narām-Sin zu verbinden ist.⁴⁸

Zugleich läßt dies die besondere Rolle, die Nippur im geistig-religiösen und somit im politischen Leben Südmesopotamiens spielte, deutlich werden. Obwohl selbst höchst selten Ausgangspunkt politischer Machtbestrebungen, war Nippur doch von

⁴³ Vgl. Wilcke ebd. 179f.; J. Klein, Three Šulgi Hymns. Sumerian Royal Hymns Glorifying King Šulgi of Ur, Ramat Gan 1981, 36.

⁴⁴ Vgl. Wilcke, in: *Le palais et la royauté 190f. Anm. 51.*

⁴⁵ Zu den Königshymnen vgl. vor allem G. Komoróczy, Die Königshymnen der III. Dynastie von Ur, in: *AcOrHu 32* [1978], 33–66; Klein *Šulgi Hymns*; ders., *The Royal Hymns of Šulgi King of Ur: Man's Quest for Immortal Fame*, Philadelphia 1981; Römer, „Königshymnen“ der Isin-Zeit.

⁴⁶ Vgl. C. Wilcke, Politische Opposition nach sumerischen Quellen: Der Konflikt zwischen Königtum und Ratsversammlung. Literaturwerke als politische Tendenzschriften, in: A. Finet (Hrsg.), *La voix de l'opposition en Mésopotamie*, Brüssel, 1973, 37–65.

⁴⁷ Vgl. A. Falkenstein, Fluch über Akkade, in: *ZA 57* [1965], 43–124 sowie zuletzt J. S. Cooper, *The Curse of Agade*, Baltimore – London 1983.

⁴⁸ Vgl. Falkenstein *ZA 57* [1965], 47; Jacobsen *AFO 26* [1978–1979], 7ff.; Cooper *Curse of Agade* 10f.

großer Bedeutung für das Kräftespiel politisch widerstreitender Parteien. Der Besitz der Stadt sowie das Wohlwollen der Enlil-Priesterschaft hatten entscheidenden Einfluß auf die Sicherung politischer Machtpositionen in Südmesopotamien. Zur Zeit der III. Dynastie von Ur waren die Provinzstatthalter Babyloniens und des Dijäla-Gebietes in einer Amphiktyonie vereint, in deren Rahmen sie die Heiligtümer von Nippur mit Opferlieferungen, bestehend aus Tieren, zu versorgen hatten.⁴⁹ Neben Ur, der Königsresidenz und Hauptstadt des Reiches, und Uruk als Herkunftsort des Dynastiebegründers Ur-Nammu (2111–2094 v. u. Z.) war Nippur die dritte Stadt, in der die Investitur der Ur III-Herrscher vollzogen wurde.⁵⁰ Es war daher auch ein kluger Schachzug des Išbi-Erra (2017–1985 v. u. Z.), des Fürsten von Isin, als er sich in der Auseinandersetzung mit Ibbi-Sin (2027–2003 v. u. Z.), dem letzten König der III. Dynastie von Ur, darauf berief, daß der Hauptgott von Nippur, Enlil, ihn – Išbi-Erra – als König bestätigt hatte, womit die Rechtmäßigkeit von Ibbi-Sins Königtum angezweifelt werden konnte.⁵¹

Im Rahmen einer Darstellung des Wechselverhältnisses von Politik und Religion für einen Zeitraum von eintausend Jahren konnten naturgemäß nur einige Aspekte dieser Problematik herausgegriffen und vorgestellt werden. Wichtige Bereiche des politisch-religiösen Lebens, wie die Durchführung von Festen, die – lokal oder überregional – von großer gesellschaftspolitischer Bedeutung waren,⁵² mußten unberücksichtigt bleiben. Auch die Übernahme religiöser Funktionen und Ämter durch königliche Verwandte in lokalen Verwaltungszentren, was die politische Einflußnahme des Herrschers im lokalen Bereich sichern half, kann hier nur erwähnt werden.⁵³ Trotzdem dürfte deutlich geworden sein, welche große Bedeutung der religiösen Ideologie in ihrem untrennbaren Zusammenhang mit den sozialökonomischen und politischen Entwicklungen zur Zeit der frühen Klassengesellschaft zukam.⁵⁴

⁴⁹ Vgl. W. W. Hallo, A Sumerian Amphictyony, in: JCS 14 [1960], 88–114.

⁵⁰ Vgl. die bei Wilcke, in: Le palais et la royauté 198 Anm. 88 zitierte Literatur.

⁵¹ Vgl. C. Wilcke, in: ZA 60 [1970], 57ff.

⁵² Vgl. dazu etwa J. Renger, *isinnam epēšum*: Überlegungen zur Funktion des Festes in der Gesellschaft, in: A. Finet (Hrsg.), Actes de la XVII^e Rencontre Assyriologique Internationale, Ham-Sur-Heure 1970, 75–80.

⁵³ Vgl. etwa Neumann Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte (oben Anm. 7), Anm. 47 (Akkade-Zeit) und 64 (Ur III-Zeit).

⁵⁴ AcAnHu = Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae, Budapest; AcOr = Acta Orientalia, Oslo; AcOrHu = Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae, Budapest; AfO = Archiv für Orientforschung, (Berlin – Graz –)Horn; ArOr = Archiv Orientalní, Prag; AS = Assyriological Studies, Chicago; ASJ = Acta Sumerologica, Hiroshima; BiOr. = Bibliotheca Orientalis, Leiden; JAOS = Journal of the American Oriental Society, New Haven; JCS = Journal of Cuneiform Studies, New Haven; JESHO = Journal of the Economic and Social History of the Orient, Leiden; JNES = Journal of Near Eastern Studies, Chicago; MVN = Materiali per il vocabolario Neosumerico, Rom; Or.NS = Orientalia. Nova Series, Rom; OrSuec. = Orientalia Suecana, Uppsala; RA = Revue d'assyriologie et d'archéologie orientale, Paris; RIA = Reallexikon der Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie, (Leipzig –) Berlin – New York; UE = Ur Excavations, London – Philadelphia; ZA = Zeitschrift für Assyriologie und vorderasiatische Archäologie, (Leipzig –) Berlin – New York.